Der Hausfreund

UNTERHALTUNGSBEILAGE ZUM „OSTDEUTSCHEN VOLKSBLATT“

Nr. 6 — Lemberg, am 7. Februar (Hornung) — 1932



12)

Und heute sah Udo förmlich zerfallen aus. Elend und unglücklich wie noch nie. Hatte es Zank zwischen ihm und Uschi gegeben? War sonst etwas geschehen? Ellen bemerkte nun auch, daß Udo nicht las, daß er versunken saß und auf die Zeilen starrte, ohne sie zu sehen.

Sie setzte sich zu ihm. Da fuhr er auf und wandte sich ihr zu.

„Ist etwas Unangenehmes passiert, Udo? Du siehst so verstört aus.“

Er zwang sich zu einem Lächeln, aber es war verzerrt.

„Das bildest du dir nur ein, Schatzi. Was sollte wohl geschehen sein?“

Sein Ton klang kurz, gereizt. Sie merkte, er wollte keine Fragen. Da begann sie zu erzählen, um ihn abzulenken.

„Unser Besuch beim Anwalt war natürlich ziemlich vergeblich. Alles, was Ruth vorbrachte, belastete nur sie. Ihr Mann scheint sich absolut korrekt benommen zu haben. Was er ihr verbot, war sein gutes Recht. Sie ist doch eine ganz unglaubliche Person. Sie hat nicht den leisesten Grund für eine Scheidung. Aber sie würde schon eine konstruieren, meinte sie. Ich muß sagen, sie fängt an, mir auf die Nerven zu fallen. Ich bin froh, daß euer Sketch vollendet ist und sie nun nicht mehr täglich kommt. Sie bringt zuviel Unruhe mit. Aber du hörst ja gar nicht zu, Udo —“

„Doch, doch, ich höre, Schatzi.“

Aber sie begriff, daß seine Gedanken weit ab waren. Was war geschehen? Einer der üblichen kleinen Zänke zwischen Liebes- und jungen Eheleuten? Oder mehr? Begann diese Ehe, in höchster Verliebtheit, im Rausch geschlossen, unglücklich zu werden? Um Gottes willen, nur das nicht. Udo durfte nicht unglücklich sein.

Uschis Augenlider waren gerötet, als sie zum Abendessen kam. Sie schien geweint zu haben. Alle drei waren recht still, anders, als sie sich diesen Abend vorgestellt hatten.

Erst im Kabarett wurde Udo wieder frischer, erregt und lebhaft. Er blieb eine Weile hinter den Kulissen, kam dann aber, ehe der Sketch begann, zu seinen Damen in die kleine Loge. Er winkte und grüßte nach allen Seiten, überall sah man Bekannte und Freunde.

Der Sketch war ein starker Erfolg. Er behandelte einen Kriminalfall, eingekleidet in ein erotisches Gewand, mit atemraubender Spannung und verblüffender Lösung. Die kleine Arbeit, die einen eleganten, scharfgeschliffenen, geistreichen Dialog zeigte, war den beiden Autoren außerordentlich geglückt.

Ruth Carini in der tragenden Rolle überragte ihre beiden männlichen Partner, die auch sehr gut spielten. Sie aber war genial hinreißend, faszinierend, von sprühendem Temperament und überraschender körperlicher und geistiger Grazie. Sie sah blendend aus und verstand es, alle Vorzüge als Weib und als Künstlerin in das beste Licht zu rücken.

Der Beifall war stürmisch. Udo mußte sich mit Ruth Carini wieder und wieder verbeugen. Blumen wurden den Autoren gereicht, immer von neuem wollte man sie sehen und feiern.

Ellen hatte leuchtende Augen und lachende Lippen. Sie war unbeschreiblich froh. Uschi blieb still. Sie konnte sich auch jetzt, da sie den Erfolg erlebte, nicht von Herzen freuen, weil dieser Erfolg durch Ruth Carini zu Udo gekommen war.

„Geschickte Mache, weiter ist es nichts,“ hörte sie eine Stimme in der Nebenloge sagen.

Sie beugte sich vor. Zwei elegant gekleidete, auffallende, geschminkte Frauen saßen dort. Es schienen Schauspielerinnen oder Kabarettistinnen zu sein, Uschi kannte sie nicht.

„Die Carini wird wieder einmal weit über Gebühr gefeiert,“ sagte dieselbe Stimme jetzt, und zitterte vor Neid.

„Laß nur gut sein,“ meinte die andere Frauenstimme, „sie kann viel, sie steckt uns alle in die Tasche.“

„Ob Holst und die Carini jetzt, nach ihrem gemeinsamen Erfolg, wohl heiraten werden?“ fragte die erste Stimme wieder.

„Wie kommst du darauf?“

„Nun, damals, ehe die Carini von Berlin fortging, hieß es doch, sie hätten ein Verhältnis und würden wohl heiraten. Nun, da die Carini ihrem Manne fortgelaufen ist, wird es mit den zweien vielleicht etwas.“

„Weißt du nicht, daß Holst verheiratet ist?“ lachte die andere. „Und die Carini nicht geschieden. Du phantasierst, mein Kind.“

Uschi vernahm nichts mehr. Freunde kamen in ihre Loge, um sie und Ellen zu beglückwünschen. Dann erschien Udo. Strahlend, erregt, froh. Man hörte nicht mehr auf die anderen Vorträge. Man unterhielt sich im Hintergrunde der kleinen Loge, stieß an, die Carini kam, abgeschminkt, in großer Abendtoilette, sprühend vor Lebhaftigkeit und Freude. Alles drehte sich nun um sie, sie war heute der Magnet, der unwiderstehlich anzog. Und sie genoß ihren künstlerischen und persönlichen Triumph in glücklicher Laune.

Uschi blieb während des ganzen Abends sehr still. Wieder und wieder suchten Udos Augen die seiner Frau. Sie hatte ihn zu dem Erfolg beglückwünscht, aber über das Werk selbst hatte sie ihm nichts gesagt.

Er setzte sich an ihre Seite und fragte:

„Wie gefällt dir der Sketch?“

„Er ist sehr wirkungsvoll, Udo, sehr spannend und aufregend, das siehst du an dem großen Beifall, das hörst du ja auch von allen Seiten.“

„Von dir will ich etwas hören, Uschi. Das, was du mir sagst, sind Redensarten. Mir scheint, dir hat meine Arbeit nicht gefallen.“

„Doch, Udo, aber ich halte sie für keine literarische Tat, für kein Weiterkommen in rein künstlerischer Beziehung.“

Er war sofort verstimmt. „Das alles soll ein Sketch ja auch nicht sein. Früher hast du alles vergöttert, was ich schrieb und tat, jetzt siehst du alles plötzlich mit kritischen, allzu kritischen Augen an.“

„Du wolltest mein Urteil doch, Udo.“

„Es ist beeinflußt durch Ruths Mitarbeit, ich weiß es wohl. Du bist ungerecht, Uschi, und lieblos in deinem Urteil.“

Er erhob sich verärgert und ging zu den andern. Uschi blieb betroffen sitzen. War denn alles verschworen gegen sie? Gab es Verstimmung auf Verstimmung, Mißverständnisse und Zerwürfnisse ohne Ende? Und ohne daß sie beide es wollten.

Auf der Heimfahrt fragte Udo die Mutter:

„Nun sage mir einmal ehrlich, wie du über meine Arbeit denkst, Schatzi?“

„Ich habe es dir schon ehrlich wie immer gesagt, mein Junge. Deine Arbeit ist klug, geschickt, geistreich und voller Phantasie. Kein literarischer Höhepunkt in deiner Produktion, aber das soll sie ja auch nicht sein. Doch ein Schritt weiter auf dem Weg zum Erfolg. Und durch den materiellen Gewinn, den dir der Sketch bringen wird, hast du die Möglichkeit für ruhiges Schaffen an deinem Roman in den nächsten Monaten. Alles in allem also ein großes Glück.“

„Ich danke dir für deine Worte, Schatzi,“ sagte Udo beglückt und küßte die Hand der Mutter. Sein Blick suchte

Uschi, groß und vorwurfsvoll ruhte er auf ihr und sie las in ihm seine Anklage: Siehst du, wie ungerecht dein hartes Urteil war!

Sie hätte rufen mögen, schreien: Es war ja gar nicht mein Urteil. Es wurde diktiert von dem Gespräch jener schrecklichen beiden Frauen, die ich hörte und das mich krank und verwirrt gemacht hatte.

Aber die Worte drangen nicht über ihre Lippen. Die Anwesenheit der Schwiegermutter, die Scham, vor ihr ihr Inneres zu enthüllen, schloß Uschi den Mund.

Und die Verstimmung zwischen den beiden Menschen blieb.

XXII.

Sie blieb auch während der nächsten Woche. Sie konnten sich beide nicht freimachen von dem Druck, der über ihrem Fühlen lag, sie konnten beide das erlösende Wort nicht finden.

Wie am Abend der Erstaufführung, so dachte und grübelte Uschi unausgesetzt über das von den fremden Frauen Gehörte nach. War es so, wie die eine behauptet hatte? Bestand einst ein Liebesband zwischen Ruth Carini und Udo? Und hatte ihr Mann sie belogen, als er ihr sagte, daß sein Gefühl für die Schauspielerin immer nur Freundschaft gewesen sei? Sie wollte Udo fragen und brachte die Worte nicht über die Lippen. Sie wollte mit aller Gewalt sich selbst von diesen quälenden Gedanken und Vorstellungen befreien und vermochte es nicht.

Es kam auch zu keinem ungestörten Alleinsein zwischen den beiden Menschen in diesen Tagen. Das Haus wurde nicht leer von Besuchern. Die Freunde kamen, um Udo noch einmal Glück zu wünschen, auch weitläufigere Bekannte, die am Abend der Erstaufführung nicht im „Meteor" gewesen waren, stellten sich ein. Denn der Sketch war ein großer Erfolg geworden. Das Publikum drängte sich zu den Vorstellungen. Die Carini feierte allabendlich Triumphe. Auch sie wirbelte in diesen Tagen noch oft ins Haus, kam „auf einen Sprung", wie sie sagte, und blieb meistens eine Stunde und zuweilen noch länger.

Einige Berliner Direktoren forderten Udo auf, sie in ihren Bureaus zu besuchen. Seine starke dramatische Begabung war mit einem Schlag entdeckt worden. Man erwartete Großes von ihm für die Zukunft. Er gehörte in diesen Tagen zu den meistgenannten Namen in den Kreisen des künstlerischen und kunstliebenden Berlins.

Briefe von auswärtigen Theatern und Kabaretts flatterten auf seinen Schreibtisch. Nach dem Berliner Erfolg wünschten viele Bühnen seinen Einakter zu erwerben. Er hatte Besuche, Konferenzen, wichtige Korrespondenzen, dazwischen seine Tagesarbeit im „Meteor", Premieren in den Theatern und den täglichen Abendbesuch im Kabarett. Ihm blieb in dieser Woche gar keine Zeit für seinen neuen Roman, wenig Zeit für seine kleine Frau.

Aber in dem Taumel des Erfolges, in dem Glück seines Ruhmes kam er doch nicht zum rechten Frohsein. Denn sein gespanntes Verhältnis zu Uschi, ihre verweinten Augen, ihre Zurückhaltung vor ihm, alles das, was schon gesprochen und und noch unausgesprochen zwischen ihnen lag, quälte ihn grenzenlos. Und oft dachte er, wie schön jene Wintertage der Zweisamkeit gewesen waren, als er beinahe gar keine Einnahmen und große pekuinäre Sorgen hatte, als er täglich Eierspeisen essen mußte, die ihm nicht schmeckten, als er aber für alles Unangenehme und Sorgenvolle entschädigt wurde durch Uschis strahlende Augen, durch Uschis frohes Zwitscherstimmchen und ihr süßes Lachen, das durch das Haus schallte.

Jetzt hatte er Ruhm, Erfolg und Geld. Die Zukunft lag leichter vor ihm. Er würde vorankommen auf dem beschrittenen Wege. Sein Stern war im Aufgehen, er war schon heute ein Name, von dem man für die Zukunft viel erwartete. Er fühlte, er würde die Menschen nicht enttäuschen. Sein Roman gelang ihm, sein Kopf war voll Ideen. Chansons, kleine, feine politische Zeitsatiren, die er in den letzten Wochen geschrieben hatte, fanden großen Anklang. Ein berühmter Komponist wünschte einige seiner lyrischen Gedichte zu vertonen. Viel Freude auf einmal kam in sein Haus.

Aber nicht eigentlich in sein Leben. Denn er konnte sich nicht von Herzen freuen. Was war das nur zwischen Uschi und ihm? Warum waren sie in letzter Zeit so sehr auseinandergekommen? Trotz aller Liebe, die in ihnen beiden war, die voneinander wußten und fühlten. Warum fand sich keine Gelegenheit zur befreienden Aussprache?

Er fürchtete und ersehnte diese Aussprache zugleich. Er fürchtete Uschis Forderungen nach der Ausschließlichkeit in der Ehe, die er wohl anerkannte, die er ihr aber nicht erfüllen konte. Denn was sollte mit seiner Mutter werden? Er sah keine Möglichkeit für eine Aenderung in ihrem gemeinsamen Leben und verschob es von Tag zu Tag, Uschi dies zu gestehen.

Dann sagte er sich auch immer wieder, was auch Uschi selbst sich gesagt. Nichts war zwischen ihnen geschehen, keine großen Ereignisse und keine Tragik war in ihrem Leben. Nur eine Reihe von Aergerlichkeiten, von Mißverständnissen. Und vor allem Uschis Wunsch nach dauerndem Alleinsein mit ihrem Mann in ihrer Ehe, den Udo im stillen verstand und sogar teilte, doch den er nach außen ablehnen mußte.

Von dem Gespräch der beiden Schauspielerinnen, das Uschi am Abend der Erstaufführung gehört, von der quälenden Eifersucht auf Ruth Carini, wußte Udo nichts. Er glaubte, daß jetzt, da die gemeinsame Arbeit mit der Freundin beendet sei, auch Uschi von ihrer törichten Eifersucht frei werden würde. Und er hoffte, daß auch ohne Aussprache Uschi sich den nun einmal notwendigen Verhältnissen schließlich fügen und wieder froh und glücklich werden und ihn glücklich machen würde.

Er mußte nur erst die Zeit haben, sich ihr zu widmen, sie in sein Zimmer, an seine Seite ziehen können. In ihrer Nähe arbeiten, so wie einst. Und alles würde wieder gut sein. Dann würde sie fühlen, daß sie nicht überflüssig, daß sie ihm notwendig war wie Licht und Atem und Wärme. Und würde ihr Lachen wiederfinden und ihren Kummer, der doch im Grunde recht töricht und unberechtigt war, überwinden. Aber jeder Tag brachte ihm neue Ablenkung und neue Verpflichtungen, und die Stunden ungestörten Alleinseins, nach der die beiden Menschen sich gleichermaßen sehnten, stellten sich nicht ein.

Und Ellen stand zwischen ihnen und verfolgte mit Unruhe und innerer Sorge das gespannte Verhältnis, Uschis kühle Reserve zu ihrem Mann und Udos Tasten nach dem richtigen Ton, den er plötzlich nicht finden zu können schien.

Sie bemerkte Uschis Unruhe, wenn Udo fort war. Ihr Stehen am Fenster und nach ihm ausblicken und ihr Zurückweichen vor ihm, wenn er dann endlich kam.

Sie sah, daß die beiden Menschen sich quälten, sie fürchtete für diese junge Ehe und für das Glück ihres geliebten Jungen. Und sie grübelte darüber nach, wie sie den beiden helfen könnte, die der reifen, erfahrenen Frau dumm und töricht und kindisch erschienen, weil sie sich durch Nebensächlichkeiten, durch Unwichtigkeiten ihr Dasein und ihre Liebe verbitterten. Daß sie selbst letzten Endes der Grund für den Zwiespalt und die gestörte Harmonie war, wußte sie nicht. Und nur zuweilen zog ein dunkles Ahnen durch ihr Herz, daß die jungen Leute, die sich in letzter Zeit scheinbar grundlos und unbegreiflicherweise voneinander entfernt hatten, wohl leichter zueinander finden würden, wenn sie allein wären, wenn keine Dritte durch ihre Anwesenheit störend und hemmend zwischen ihnen stände.

Alles schien für Ellen eine kurze Zeit gut und schön zu sein — damals, als die Carini zuerst wieder ins Haus kam, mit Udo arbeitete und ihr Junge plötzlich voller Liebe und Aufmerksamkeit gegen sie war wie in früheren Tagen vor seiner Ehe. Dann aber hatte Uschi sich innerlich von ihm entfernt — warum, blieb der grübelnden Ellen stets unverständlich — und nun sah sie, daß Udo litt, daß ihr Junge sich quälte, daß seine kleine Frau ihm viel zu schaffen machte, und daß die Ehe nicht mehr so glücklich war, wie sie zu werden versprach.

Sie hatte zuweilen in ihren Gedanken am Anfang des Winters mit dieser Möglichkeit gerechnet. Damals, als sie sich selbst so unglücklich und überflüssig fühlte. Hatte sich ausgemalt, wie sie dann zur Stelle sein, für Udo sorgen, ihn wieder froh machen werde. Nun, da zuweilen nahe schien, was ihr damals als unwirklicher Traum vorgekommen war, sah sie ein, daß sie es niemals vermögen würde, Udo über eine Enttäuschung, die er an Uschi und seiner Ehe erlebte, hinwegzubringen. Daß sie selbst durch sein Unglück auch nur unglücklich werden würde und niemals etwas gewinnen konnte.

Sie hätte ihm und Uschi gern geholfen, aber sie wußte nicht wie. Sie war traurig, daß diese schönen Tage des neuen Erfolges, des Ruhmes und der Erleichterung von pekuniären Sorgen so ohne wirkliche Freude dahingingen, und daß es keinem von ihnen gelang, die drückende Atmosphäre zu bannen.

An einem frühen Nachmittag, eine Woche nach der Erstaufführung des Einakters, erschien Ruth Carini zu ganz ungewöhnlicher Stunde. Udo war erst vor kurzem von einer Konferenz nach Hause gekommen, man hatte verspätet gegessen und saß noch im Eßzimmer, in das die Schauspielerin nun hineinwirbelte.

Sie trug einen kleinen Handkoffer, schien sehr erregt, ging auf Udo zu, der aufgestanden war und sagte, ohne Uschi auch nur zu beachten:

„Willst du mir einen Freundschaftsdienst leisten, Udo?"

„Wenn es in meiner Macht steht, gern, Ruth."

„Natürlich steht es in deiner Macht, sonst würde ich dich nicht darum bitten. Gib mir die Hand darauf, Udo."

Er lächelte. „Nanu, so feierlich?"

Ein klein wenig zögernd, schlug er in ihre Rechte ein. Die ganze Sache war ihm sichtlich unangenehm, aber das schien die Künstlerin nicht zu stören.

„Also, worum handelt es sich denn nun eigentlich, Ruth?"

Sie setzte sich, lächelte. „Um einen ganz kleinen Ausflug nach Dresden, Udo, um weiter gar nichts. Mein Mann ist hier plötzlich aufgetaucht, wir hatten wieder einmal eine große Auseinandersetzung, an deren Schluß er mich furchtbar bedrohte. Ganz offen gesagt, habe ich Angst vor ihm. Ich will fort. Will heute nicht auftreten, will nicht in meine Wohnung zurück. Wenn er merkt, daß ich abgereist bin, ohne mein Ziel zu kennen, wird er sich beruhigen und auch wieder abfahren. Davon bin ich überzeugt. Aber ich traue mich nicht allein. Es könnte ja sein, daß er mir, von mir unbemerkt, gefolgt ist und mich weiter beobachtet, daß er mir auch nach Dresden nachfährt. Ich will nicht wieder allein mit ihm sprechen. Ich will einen Beschützer bei mir haben. Und der sollst du sein, Udo."

Er war peinlich berührt, man sah es ihm an. Aber er hatte sein Versprechen gegeben.

„Tust du es ungern, Udo?" fragte die Carini mit ihrer weichen Stimme. „Hilfst du mir nicht gern? Du bist mir der nächste Freund, der Mann, dem ich am meisten vertraue, an den ich mich am liebsten in meinen Nöten wende. Ich dachte, du würdest mir gern beistehen, Udo?"

„Natürlich helfe ich dir gern, Ruth. Aber ich weiß nicht, ob dein Plan klug und richtig ist."

„Das laß nur meine Sorge sein, Udo. Ich kenne doch meinen Mann. Wenn er hört, daß ich ihm wieder einmal ausgerissen bin, wird er sich beruhigen und abreisen. Morgen schon kommen wir nach Berlin zurück. Dann bin ich ganz ohne Sorge."

„In deinem Leben sind immer große Aufregungen, Sensationen, Ruth," sagte Ellen kopfschüttelnd, denn auch ihr gefiel der Plan der Freundin gar nicht. „Wann wirst du endlich zur Ruhe kommen?"

„Wenn Ruhe in meinem Leben sein wird, werde ich alt sein," lachte die Künstlerin. „Nun aber beeile dich, Udo. Wir müssen den Nachmittagszug nach Dresden bekommen es ist ein neueingelegter durchgehender Blitzzug. Bitte. laß uns ihn nicht versäumen," fuhr sie dringend fort, als Udo noch immer ein wenig unschlüssig stand. „Ich bin erstaunt, daß du dich so von mir bitten läßt, ich hatte erwartet. du würdest mit tausend Freuden bereit sein, mir zu helfen." Nun klang der Ton wie der eines verzogenen, unglücklichen Kindes. Sie schien dem Weinen nahe.

„Natürlich will ich dir helfen, Ruth. Ich kann mich nur mit deinem Plan nicht so ganz befreunden."

„Das überlaß mir nur," sagte sie nun wirklich leise schluchzend. „ich kenne doch meinen Mann. Ich weiß, was richtig ist. Nur allein fürchte ich mich, falls mein Plan doch mißlingt. Ich habe solche Angst vor ihm —"

Nun fühlte er nur noch Mitleid mit der weinenden Frau. „Ich bin in fünf Minuten bereit," versprach er hastig Er winkte Uschi mit den Augen, mit ihm zu kommen. Sie gingen in ihr Schlafzimmer. Uschi wie in einem bösen Traum. Und in einem unbehaglichen Gefühl.

„Diese Reise, wenn sie auch nur von heute bis morgen dauert, kommt mir sehr ungelegen," sagte er. „Sei nicht so traurig, daß du heute nacht allein bleiben mußt, Kleines, es läßt sich ja nun nicht ändern. Und morgen mittag bin ich wieder bei dir."

„Du wirst nicht mit Ruth Carini fahren, Udo," erklärte Uschi leise, aber sehr bestimmt. „Ich will es nicht. Wenn du mich liebst, wirst du nicht reisen."

„Aber, Uschi, was hat diese kleine Reise mit meiner Liebe zu dir zu tun? Ich habe Ruth mein Wort gegeben und muß es halten. Du siehst selbst, wie unangenehm mir die Sache ist, aber ich kann sie nicht ändern."

„Besser, du brichst dein Wort, als du fährst mit ihr. Du hast mir versprochen, Udo, daß sie jetzt aus unserem Leben verschwinden soll und statt dessen willst du mit ihr allein verreisen."

„Ich habe es dir versprochen und du kannst mir nicht vorwerfen, daß ich etwas dazu getan habe, sie in unser Haus zu ziehen, Uschi, Uschi. Wenn sie kommt, wenn sie mich so bittet wie heute, so kann ich unmöglich nein sagen."

„Warum kannst du es nicht?"

„Weil wir alte Freunde sind," rief er heftig, „und weil sie mir auch oft schon gefällig war."

„Das sind Gefälligkeiten, die zwischen freien Menschen erlaubt sein mögen, nicht wenn der eine Teil verheiratet ist."

„Aber das sind spießbürgerliche Ansichten, Uschi," meinte er ärgerlich. „In unseren Kreisen sieht man solche Dinge anders an. Wir haben eben eine freiere Lebensauffassung, und du als Frau eines Schriftstellers mußt dich daran gewöhnen."

„Nein, nie werde ich mich daran gewöhnen, Udo! Ich will Ausschließlichkeit in der Ehe und du —"

„Kannst du mir nachsagen, daß ich mich zersplittere?" fragte er sehr heftig. „Denk, weiß, fühle ich denn überhaupt etwas anderes außer dir?"

„Wenn du mit der Carini gehst, beweist du mir das Gegenteil, Udo!"

„Sei nicht kleinlich, Uschi. Deine Eifersucht auf diese Frau ist lächerlich. Jedes böse Wort, daß ich ihretwegen von dir höre, macht sie mir fremder. Ich wollte, sie wäre schon fort aus Berlin. Ich wäre auch nicht mit ihr gefahren, hätte sie mir vorher gesagt, was sie von mir will. Aber da sie nun mein Versprechen hat —"

„Sie weiß dich eben richtig zu behandeln," rief Uschi leidenschaftlich erregt. „Dies Versprechen hat sie dir förmlich erpreßt. Du brauchst es nicht zu halten. Und wenn du es durchaus erfüllen willst, so nimm mich wenigstens mit." Sie weinte nun auch in ihrer hemmungslosen, leidenschaftlichen Art, die er an ihr kannte und fürchtete.

„Mitnehmen? In dieser Verfassung? In dieser großen Erregung und Wut? Weinend, böse auf mich und sie? Uschi, was würde das für eine Fahrt zu dreien! Ruth und du, ihr steht euch doch nun einmal feindlich gegenüber. Nein, Liebling, das geht nicht. Es würde so aussehen, als ob du nicht wagtest, mich aus den Augen zu lassen. Uschi, so ist es doch, nicht?"

„Nimm mich mit," bat sie statt aller Antwort.

„Bedenke die großen Unkosten," entgegnete er. „Wir haben es doch nicht so reichlich. Und alle anderen Erwägungen sprechen auch dagegen. Nein, Uschi, sei vernünftig und lieb. Zeige mir, daß du mir vertraust, zeige mir, daß du mich wirklich, voller Güte und Zuversicht, liebst, und laß mich reisen. Ich gelobe dir hoch und heilig, in Zukunft vorsichtiger mit Ruth zu sein, mich nicht ein zweites Mal von ihr so einfangen zu lassen. Ich werde mich, soweit ich es irgend kann, von ihr zurückziehen. auch das verspreche ich dir, da du es von mir forderst. Aber heute muß ich mein Wort halten, Uschi."

„Tue es nicht!" bat sie noch einmal weinend.

„Aber es ist meine Menschenpflicht!" sagte er leidenschaftlich. „Ich wäre unritterlich, unfreundschaftlich und feige, wenn ich mich diesem Dienst, um den sie mich bittet, entziehen wollte. Ich muß gehen. Aber morgen mittag bin ich wieder bei dir. Und inzwischen wird mein Liebling eingesehen haben, daß ich nicht anders handeln konnte."

Er hatte in Eile in eine Handtasche einige Kleinigkeiten gelegt. Jetzt hörte man draußen Ruth Carinis Stimme:

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik

Eckener über die Forschungsarten des „Graf Zeppelin"

Berlin. In der Gesellschaft für Erdkunde sprach am Montag abend Dr. Hugo Eckener über arktische und andere Forschungsarten des „Graf Zeppelin". An Hand zahlreicher Lichtbilder zeigte Eckener den Wert des Luftschiffes als Hilfsmittel für wissenschaftliche Entdeckungsfahrten. Man sah Aufnahmen aus allen Teilen der Welt, die auf den Reisen des „Graf Zeppelin" um die Erde, auf den verschiedenen Fahrten nach Nord- und Südamerika und auf der Polarfahrt aufgenommen worden sind. Aufnahmen vom Luftschiff aus geben einen Ueberblick über 500 bis 600 Kilometer. Gerade die Polarfahrt hat bekanntlich der geographischen Wissenschaft zahlreiche Aufschlüsse über bisher völlig unerforschte Gebiete gebracht und die Berichtigung einer großen Reihe von Irrtümern ermöglicht. Eckener erklärte, daß er bisher keine Möglichkeit sähe, in diesem Jahre eine ähnliche Forschungsfahrt zu finanzieren. Als nächste Forschungsgebiete kämen in Betracht das südliche Arabien und die Nordostküste Grönlands.

Als zweiter Redner des Abends sprach Dr. C. Aschenbrenner, München, über die aerotopographischen Ergebnisse der Art des Fluges.

Unerhörte Kirchenschändung

Dresden. Sonntag morgen, gegen 4 Uhr, wurden an der Christus-Kirche in der Vorstadt Strehlen zahlreiche Scheiben, darunter auch solche mit wertvollen Glasmalereien durch Steinwürfe zertrümmert. Polizeibeamte, die sich auf einem Streifgang in der Nähe der Kirche befanden, gelang es, einen der Täter, der noch 10 faustgroße Steine bei sich hatte, zu fassen. Der zweite konnte im Laufe des Sonntags ebenfalls festgenommen werden. Die Täter, ein 28 Jahre alter, bis Ende v. J. beim Amtsgericht als Vertragsangestellter tätig gewesener Mann, und ein 24jähriger, seit längerer Zeit erwerbsloser junger Mann, sind beide aus der Kirche ausgetreten. Der Schaden dürfte sich auf mehrere tausend Mark belaufen. In der Ehrenhalle für die Gefallenen wurde u. a. das vom Ministerium des Innern gestiftete, von Professor Josef Goller ausgeführte Bild mit dem gekreuzigten Christus zerstört. —

Hungersnot in Smyrna

Istambul. In den ländl. Bezirken südlich von Smyrna ist eine schwere Hungersnot ausgebrochen. Die gesamte Ernte, besonders der Tabak, ist unverkauft. Es herrscht furchtbares Elend. Der Staat und der „Rote Halbmond" organisieren eine großzügige Hilfsaktion.

Die Gräber der Könige von Jericho gefunden

London. Der Veranstalter einer großen archäologischen Expedition nach Palästina, Marston, hat einen Bericht des Expeditionsleiters Professor Garstang erhalten, in dem die Auffindung der Gräber der Könige von Jericho mitgeteilt wird. Man hofft, an Hand der Funde den Zeitpunkt des Auszuges der Juden aus Aegypten endgültig bestimmen und eine Nachprüfung einer ganzen Reihe von Daten des alten Testaments vornehmen zu können. Die moderne wissenschaftliche Auffassung, daß der Auszug nach Thut Mosis III. (514 bis 1461) vor Christi stattgefunden hat, soll bereits ihre Bestätigung gefunden haben.

Katastrophale Wirkungen des milden Wetters in Norwegen

Oslo. Die durch das milde Wetter verursachten Ueberschwemmungen und Erdrutsche in der Provinz Drontheim haben sich zu einer Katastrophe entwickelt. Der ganze Eisenbahnverkehr um Drontheim ist gesperrt. Die Flüsse sind über die Ufer getreten und haben Häuser zerstört und Brücken fortgerissen, so z. B. eine 30 Meter lange Chausseebrücke über den Surna-Fluß. In Leksviken ist durch einen großen Dammbruch das Elektrizitätswerk zerstört worden. In der Gegend von Sikavas haben die Wassermassen alle Wege überschwemmt und drohen auch hier das große Elektrizitätswerk zu zerstören. Es regnet andauernd. In Stordalen, dessen Fluß in normalen Verhältnissen 150 Meter breit ist, steht das Wasser jetzt in einer Breite von 1.5 Kilometer.

Ein historisches belgisches Schloß durch Feuer zerstört

Brüssel. Das Schloß Nieuwerkerken bei Saint Trond, das aus dem 16. Jahrhundert stammt, ist durch Feuer restlos zerstört worden. Die prachtvolle Sammlung antiker Möbel fiel den Flammen zum Opfer. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Franken.

Politik und Geld

Paris als Sammelpunkt ausländischer Staatsmänner.

Paris. Paris ist augenblicklich der Sammelpunkt einer ganzen Reihe von ausländischen Staatsmännern, die sich zum Teil auf der Durchreise nach Genf befinden, zum Teil aber auch in Finanzangelegenheiten in der französischen Hauptstadt weilen. Neben den Ministerpräsidenten Griechenlands und Bulgariens befinden sich die Außenminister Polens, Spaniens, Portugals und Rumäniens in Paris.

Die Bauarbeiten am neuen Völkerbunds-Palast vorläufig eingestellt

Genf. Der Kontrollausschuß des Völkerbundes hat im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftskrise beschlossen, den Bau des neuen Völkerbundspalastes vorläufig nicht weiterzuführen. Lediglich die begonnenen Arbeiten für die Bibliothek und das Völkerbundssekretariat sollen beendet werden.

Die deutsche Bobmannschaft in Amerika verunglückt

New York. Bei einer Trainingsfahrt der deutschen Bobmannschaft auf der olympischen Bobbahn zu Lake Placid ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der unter Führung von Hauptmann Zahn-Braunschweig stehende Bob „Deutschland" sprang in der Zickzack-Kurve aus der Bahn. Hauptmann Zahn erlitt einen komplizierten linken Armbruch und außerdem innere Verletzungen. Der Deutsche Mehlhorn wurde am linken Auge schwer verletzt. Der Deutsche Roßner kam mit leichten Rückenverletzungen davon, während der mitfahrende Amerikaner unverletzt blieb. Hauptmann Zahn mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden.

Der Kronprinz von Abessinien in Berlin

Berlin. Am Sonntag kurz vor 14 Uhr traf auf dem Anhalter Bahnhof der äthiopische Thronerbe Prinz Meridazmatsch Asfau Wossän aus Rom kommend incognito in Berlin ein. Der 16jährige Prinz, sowie der mit ihm reisende Schwiegersohn des Kaisers von Aethiopien, Dedschasmatsch Desta Damti, sind mit ihrem sechsköpfigen Gefolge im Hotel Kaiserhof abgestiegen. U. a. gilt der Besuch des Prinzen auch der Grünen Woche.

Frankreichs Wahlkampf auf Kosten Deutschlands

Paris. In Frankreich hat der Wahlkampf in aller Form und Schärfe eingesetzt. Wie erwartet, stellen alle Parteien die Außenpolitik in den Vordergrund, und infolgedessen geht der Wahlkampf fast ganz auf Kosten Deutschlands. Daß sich die Parteien und Blätter der Rechten in chauvinistischem Haß gegen Deutschland überbieten, ist nicht verwunderlich, aber auch die übrigen Parteien bis zu den Sozialisten hin reihen sich mehr oder weniger in die Young-Front ein.

Das neue Alkoholgesetz vom finnischen Reichstag angenommen

Helsingfors. Am Sonnabend wurde das neue Alkoholgesetz vom finnischen Reichstag mit 120 gegen 45 Stimmen endangenommen. Damit ist das finnische Alkoholverbot endgültig aufgehoben. Die Vorbereitungen zur Durchführung der neuen Bestimmungen dürften noch vor dem 1. April abgeschlossen sein.